

In Lemberg

kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus:

ganzjährig . . 8.—
halbjährig . . 1.50
vierteljährig . . —.75

In Oesterreich-Ungarn

kostet das Blatt:

Bis zum Postamte 8.—
Mit Zust. ins Haus 8.50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder
erlegen für die Zu-
stellung in das Haus
jährlich 60 kr.

Der

Israelit.

Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL

(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland

ganzjährig:
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Rbl.
Frankreich 8 Frnos.
Nach Amerika 2¹/₂ Dlr

Insertate über
nimmt Ch. Rohatyn
Buchdruckereibesitzer
Lemberg, wie auch die
Anoncen-Expeditionen
Haasenstein et Vogler
u. Rudolf Mosse Wien
Jahres-Insertent wird
ein Rabatt bewilligt.

Die Petitzeile wird
mit 10 kr. berechnet
Beilagen nach Verber-
einkommen.

Nr. 8

Lemberg, am 30. April 1890

XXIII. Jahrgang.

EINLADUNG

zur 23. ordentlichen

GENERAL - VERSAMMLUNG

des Vereines

SCHOMER ISRAEL

welche Samstag am 10. Mai l. J. um 8 Uhr Abends
im Vereinslokale Sixtusgasse Nr. 10 stattfinden wird.

TAGESORDNUNG:

1. Rechenschaftsbericht des abtretenden Ausschusses.
2. Neuwahl des Ausschusses.
3. Anträge.

Der Ausschuss des Vereines „Schomer Israel“.

Inhalt.

Zeitartikel: Die Arbeiterbewegung und der Antisemitismus — Einst und Jetzt — Locales — Verschiedenes — Der jüdisch-polnische Jargon — Vom Büchertische

Die Arbeiterbewegung und der Antisemitismus.

Es scheint, daß unser Jahrhundert nicht zu Ende gehen will, ohne früher einschneidende Aenderungen in der bisherigen gesellschaftlichen Ordnung herbeigeführt zu haben und eine gerechtere Vertheilung der politischen Rechte dem kommenden Jahrhundert als Vermächtniß zu hinterlassen. Man braucht nicht gerade ein Laffalle oder Marx zu sein, man braucht nur unbefangen und ohne Voreingenommenheit für das Gewohnte und Bekehende, sich ein Urtheil zu bilden und man wird finden, daß der Bewegung der Arbeiter ein berechtigtes Streben zu Grunde liegt, und daß es nur billig ist einem so großen Bruchtheile der Bevölkerung, wie es die Arbeiter sind, der so viel zur Vermehrung des Nationalvermögens beiträgt, einen geziemenden Einfluß auf die Gesetzgebung einzuräumen. Es ist nicht unser Beruf solche weltbewegende Fragen, die das öffentliche Leben in seiner Totalität beherrschen von allgemeinen Gesichtspunkten aus einer Besprechung zu unterziehen, dazu gibt es viel berufener Organe der öffentlichen Meinung und viele Fachschriften aus denen jeder, der für die Vorgänge in der Welt ein In-

teresse hat, sich Belehrung holen kann. Wir vertreten nur einen begrenzten Interessentenkreis und wenn wir der Arbeiterfrage, die jetzt im Vordergrund der Ereignisse steht und fast den ausschließlichen Stoff der Discussion überall abgibt, einige Bemerkungen widmen wollen, so geschieht dies vom jüdischen Standpunkte aus und gereicht es uns zur unaussprechlichen Befriedigung constatiren zu können, daß das traditionelle Judenthum den Werth der Arbeit sehr hoch tagirte und dieß zu einer Zeit schon, als dieselbe bei den größten Culturvölkern jener Zeit nur von Sklaven verrichtet werden durfte, aber als eines freien Bürgers unwürdig galt.

Die größten Lehrer im Judenthume des Altertums waren Handwerker und der vielverläßteste Talmud ist das Werk von Männern, die der Arbeit oblagen und im Schweiße ihres Angesichts sich ihr Brot verdienten. Wer war es denn, wenn nicht das Judenthum, welches gleich bei der ersten Verfassung, die es sich in seiner Bibel gab den Ruhetag in der Woche decretirte, nicht etwa nur für den freien Bürger sondern auch für Knecht und Magd und sogar für das Hausvieh! Trotzdem suchte der Antisemitismus in seiner Verlogenheit die Juden als Feinde der Arbeiter hinzustellen und wendet alle Mühe und gewissenlose Agitationen an, um eine grandiose Bewegung, welche die Sympathien aller Humandenkenden besitzt, in ihren Motiven zu fälschen und derselben eine Richtung zu geben, welche sie compromittirt und die Staatsgewalt zu ihrer Unterdrückung herausfordert. Nicht die Arbeiter, welche Deputationen entsenden um das Grab des Juden Ferdinand Laffalle mit Kränzen zu schmücken, sind es, die den Verheerungen der Prediger des Racenhasses ein williges Ohr leihen, Männer die, trotzdem sie den verschiedensten sich schroff gegenüberstehenden Nationalitäten angehören, sich zu gemeinsamer Thätigkeit vereinigen, die noch bestehenden Classenunterschiede auf dem Gebiete des politischen Lebens aufzuheben, können unmöglich, — ohne in Widerspruch mit sich selbst zu gerathen — der Racentheorie huldigen. Wenn gleichwohl in dieser Richtung Ausschreitungen vorkommen und fast jeder Arbeiterstreik von bedauerlichen Excessen begleitet ist, so beweist das bloß, daß es in der großen Masse der Arbeiter auch verkommene und leicht irreführende Elemente gibt, welche durch ungesetzliche Handlungen die gute Sache des ganzen Standes bestechen und die niederzuhalten und zu belehren die Pflicht Aller ist.

Nichts ist dem Interesse der Gleichstellung der Classen, welches das letzte Ziel der Arbeiterbewegung ist, abträglicher als der Schein der Gemeinschaft mit einer Parthei, welche die Rechtsungleichheit auf ihre Fahne schreibt. Befragen wir die große Lehrmeisterin, die Geschichte und wir werden von derselben eine unzweideutige Antwort erhalten. Als im vorigen Jahrhunderte der Bürgerstand, der damals dem Adel gegenüber sich in einer viel unwürdigern Lage befand, als heute die nicht besitzenden Classen den Besitzenden gegenüber, für seine Rechte eintrat, that er es unter dem

Rufe: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, drei Worte, die mit ihrem Zauberklange die ganze Welt erfüllten und den Sieg davon trugen. Wer sein gutes Recht beansprucht, darf auch das gute Recht Anderer nicht antasten, muß zeigen, daß nicht Egoismus die Triebfeder seiner Handlungen ist, und daß ihm das Recht heilig ist, ohne Rücksicht darauf, ob dasselbe ihm Vor- oder Nachtheil bringt.

Daß ein Jahrhundert nach Proclamation der Menschenrechte; daß gleichzeitig mit dem Ausbruche der Bewegung des vierten Standes mit dem Anspruche auf Gleichberechtigung und gerechter Würdigung seiner Wünsche, zugleich auch der Racenhaß Anhänger findet, ist eine sehr traurige Erscheinung. Wir würden es noch begreiflich finden, wenn wir antisemitische Gesinnung nur bei Antisemiten von Beruf nur bei solchen, die sich öffentlich zu dieser Irrlehre bekennen antreffen sollten. Von vielen dieser Leuten, ja, von mancher Häuptern dieser Parthei sind gerichtlich erhärtete Thatsachen bekannt, die ihre Herzenslauterkeit und Charakterreinheit in merkwürdiger Beleuchtung erscheinen lassen und einen Maßstab für den sittlichen Ernst, der ihrem Auftreten zu Grunde liegt in die Hand liefern. Von solchen Leuten hat man sich Alles zu versehen und ist von ihnen nicht besseres zu erwarten. Mißgunst, Neid, Dummheit und Bosheit werden nie ganz verschwinden und immer ihre Gemeinde haben, die ihr Altäre baut.

Was uns aber die Schamröthe in das Gesicht treibt, ist das verstockte Liebäugeln mit dem Antisemitismus mancher Männer, welche ihn öffentlich bekämpfen und die sogar oft die schärfsten Worte des Tadelns für ihn haben. Wie eine Infectionskrankheit ergreift diese Pest die gesunden Organismen und macht dieselben widerstandsunfähig. Nur so und nicht anders finden wir eine Erklärung für Vorgänge des öffentlichen Lebens, die wir uns sonst nicht erklären können. Der Liberalismus und der Adel der Gesinnung des allgemein verehrten Prääsidenten des Abgeordnetenhauses, Doctor Smolka ist gewiß über jeden Zweifel erhaben. Seine, ein halbes Jahrhundert umfassende politische Thätigkeit ist ein ununterbrochener, consequent geführter Kampf für Freiheit und Gleichheit und doch tritt er in seiner Eigenschaft als Präsident den Ausschreitungen und Beleidigungen der Antisemiten gegen die Juden nicht in dem Maße entgegen wie gegen Beleidigungen Anderer. So haben wir es erst jüngst gesehen wie er einen Redner rügte, weil er sich beleidigend gegen die Italiener ausdrückte während die ärgste Begeisterung der Juden kein Wort der Abwehr bei ihm findet. Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit werden die Juden aufs größte insultirt, so wohl in ihrer Gesamtheit, als auch in einzelnen Personen und man sucht und findet keine Mittel diesem Umsuge zu steuern. Der einmüthige und entschlossene Wille aller anständigen Leute würde doch genügen diesen skandalstüchtigen Maulhelden das Handwerk zu legen, aber dieser feste Wille fehlt eben und das ist es was wir am meisten beklagen und was uns die Sache am bedenklichsten erscheinen läßt.

G i n s u n d S e t z t*)

Lemberg Ende April 1890.

Wenn ein warmfühlender jüdischer Patriot auf das zurückblickt, was kaum ein Duzend erleuchteter Männer vor dreißig und vierzig Jahren mit den ärglichsten Mitteln in unserer Gemeinde geschaffen, und die jetzigen Zustände daselbst betrachtet, so wird er mit Wehmut erfüllt, und schmerzliche Seufzer entringen sich der Brust. Damals Begeisterung, glühende Sehnsucht nach Bildung, Fortschritt und Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit und Opferfinn — heute Apathie, Gleichgiltigkeit, Hochmuth gegenüber Glaubensgenossen und unwürdige

Kriecherei gegenüber Andersgläubigen. Der jüdische Wohlthätigkeitsfuss, ein rühmliches Blatt unserer Geschichte, ist heutzutage zu einem prahlerischen Artikel journalistischer Reclame herabgesunken und die altbekannte und die alt bewährte Solidarität, wohin ist sie geraten? In der Zeit unserer Solidarität rechnete man mit uns, acceptirte man für öffentliche Aemter die wahren und wirklichen Führer und unter diesen die Würdigsten.

Heute genügt es um ein Ehrenamt zu erhalten einen tüchtigen körperlich gut gebauten Wahlmädler zu gewinnen, bald findet sich auch ein Mädlar, der das lohnende Amt des Durchbringens übernimmt, und der Erfolg bleibt nicht aus. Einmal gab es Parteiungen Prinzipien wegen, heute streitet man wegen Personen. — Die Folge ist Versumpfung und Rückschritt. — Und wie Jammer schade ein solcher Zustand ist, ist leicht zu erkennen. Ein Duzend Menschen kaum, Dr. Kolischer, Dr. Blumenfeld, Dr. Rappaport, Zipper u. s. w. schufen vor 40 Jahren den Tempel, die Schule, das Waisenhaus etc. — und heute, wo Intelligenz, Bildung, Fortschritt die weitesten Kreise gezogen — herrscht in der ganzen Gemeinde auf allen Gebieten unserer Kultusautonomie Stagnation und Stagnation im Leben einer so großen Kultusgemeinde heißt Rückschritt und Versumpfung.

Eine dringende Mahnung richten wir an unsere Führer, an alle erleuchteten Männer in unserer Gemeinde: schaut um Euch, bannet die geistige Starre durch Einigkeit und Eintracht, streitet mit würdevollen Argumenten um Prinzipien für hohe geistige Zwecke und nicht darum, ob A oder B darum für dieses ohne jenes Ehrenamt geeignet ist, weil er sich der Führerschaft des Einen oder des Andern im Voraus unterwirft.

Culturelle und wirtschaftliche Hebung unserer Glaubensgenossen sei der Leitfaden. Die Gemeinde ist groß, berechtigter Ehrgeiz kann Befriedigung finden, auch ohne vitale Interessen Preis zu geben. — Die Gemeinde ist für jede erspriessliche Thätigkeit dankbar; und wenn auch die Gunst des Volkes eine veränderliche ist, so muß man doch eingedenk sein, daß „salus reipublicae suprema lex.“ — Mögen die Worte eines jüdischen Patrioten Beherzigung finden.

L o c a l e s.

Mayer Kallix Stipendium. Der Zufall hat es gefügt, daß gerade zur Zeit als man der Stiftung, die der große Philantrop zur Vinderung des Elends unter seinen Glaubensgenossen in Galizien alle möglichen Hindernisse in den Weg legt, Graf Ageuor Soluchowski, ein Beispiel gegeben hat, wie man über Stipendien von jüdischen Stiftern verfügt. In ganz Galizien gibt es unseres Wissens bloß zwei Stipendien, die nach dem Willen der Stifter für jüdische Studenten bestimmt sind. Wenn auch im Stiftbriefe formell die Clausel „ohne Unterschied der Confession“ enthalten ist, so lag es unstreitig in der Intention der edlen Stifter den armen jüdischen Mittelschulstudenten zu Hilfe zu kommen, denn für die nichtjüdischen Studenten gibt es so viele Stiftungen, daß es fast manchmal an Bewerbern fehlt. Wir wüßten nicht einen Fall zu nennen, daß hier zu Lande ein Stipendium von einem Christen mit der Clausel „ohne Unterschied der Religion“ existire, geschweige denn, daß ein solches Stipendium einem Juden ertheilt worden wäre. Selbst jene Stipendien, die von Gemeinden und anderen öffentlichen Körperschaften unter Beihilfung jüdischer Bürger gegründet worden sind, werden nur äußerst selten einem jüdischen Schüler ertheilt. Diesen Umstand hätte Graf Ageuor Soluchowski bei der Ertheilung eines Stipendiums eines jüdischen Stifters genau erwägen sollen. In der Ertheilung dieses Stipendiums an Kasimir Vincenz Grzegorzyl, einen Schüler der V. Gymnasialklasse in Przemyśl, haben wir einen Beweis wie man die Toleranz und Gleichberechtigung auszunützen weiß, wenn es sich handelt jüdisches Geld an

*) Dieser Artikel ist uns von einer ausserhalb unserer Redaction gehenden Persönlichkeit zugekommen.

Nichtjuden zu vertheilen und zugleich ein Memento für alle diejenigen eigennütigen Streber, die mit aller Gewalt der großen Hirsch'schen Stiftung einen interconfectionellen Charakter aufdringen wollen. Die Handlungsweise des Grafen Soluchowski kann man aber erst dann beurtheilen, wenn man erwägt, daß während der Stipendist Grzegorzyl der Sohn eines Staatsbeamten ist, der einen jährlichen Gehalt von 2400 fl. bezieht, ist der vom Senate der Lemberger Universität vorgeschlagene Petent — ein Hörer der Philosophie vorzüglich qualifizirt — ein blutarmer Mensch, der keine andere Erwerbquelle hat, als Lectionen zu ertheilen. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß Herr Vincenz Grzegorzyl — da er jetzt erst in der V. Classe ist — dieses Stipendium durch eine Zeit von 10 Jahren wird benützen können.

Die Constituirung des hiesigen Kultusrathes, die nach dem Statute in diesem Monate stattfinden sollte, konnte nicht erfolgen, da die statutenmäßig erforderliche Zahl der Kultusräthe zur Sitzung nicht erschienen ist. Der im Vorjahre gewählte Vorstand führt zwar die Geschäfte weiter mechanisch fort, daß aber ein solcher Zustand für unsere Gemeinde schädlich ist, wird jederman einsehen, der die Mission dieses Körpers vom Standpunkte des Gemeinwohles und nicht der engherzigen Würdenjäger und eigennütigen Streber beurtheilen wird. Es wäre die höchste Zeit, daß der besonnene und unabhängige Theil der Wähler die Herrn von der Majorität im Kultusrathe einlade, über ihre Thätigkeit Rechnung zu legen, damit wir doch einmal die Ursprünglichkeit Ihres Wirkens sehen können.

Lemberg, im April. Das jüngst sanktionirte Katechengesetz traf in Bezug auf den israelitischen Religionsunterricht unser Kronland ganz unvorbereitet. Zwar gibt es in Galizien sehr viele Männer, die gründliche Kenntnisse auf dem Gebiete der jüdischen Religionswissenschaft besitzen, welche aber wegen Mangels an Fertigkeit in der polnischen Sprache als Religionslehrer nicht verwendet werden können. Den absolvirten Lehramtskandidaten hingegen geht größtentheils jedes jüdische Wissen ab, weil sie im Lehrerseminar gar keine Gelegenheit hatten, die jüdische Theologie kennen zu lernen, eine jüdische Lehranstalt gleicher Kategorie aber nicht existirt. Für diejenigen hingegen, welche meinen, profanes und jüdisches Wissen zu vereinigen und auf die neukreirten Religionslehrerposten aspiriren, hat der löbliche Kultusrath der Lemberger israelitischen Kultusgemeinde in der Plenarsitzung vom 24. März l. J. eine Prüfungskommission eingesetzt, welche ihre Wohlmeinung über die Tüchtigkeit und Fähigkeit der Candidaten abgeben soll. Zu dieser Commission gehören:

1) der Obmann der Schulkommission, Herr Dr. Simon Schaff, als Vorsitzender,

2) die Kultusräthe: Herr Salomon Buber, Herr Dr. Bernhard Goldmann und Herr Dr. Heinrich Gottlieb,

3) die Schulmänner: Rabbiner Dr. Josef Kobal, Jakob Klein, Direktor Reich. Landes, Salomon Rosenzweig, Jakob Sperling und Direktor Dr. Bernhard Sternberg.

Am 11. d. M. fand eine Sitzung dieser Commission statt, welcher Herr Dr. Schaff präsidirte.

In kurzen aber kernigen Worten setzte er den Zweck der Einberufung der Commission auseinander, und betonte auf's wärmste und eindringlichste, daß die Mitglieder der Prüfungskommission bei den Prüfungen rigoros vorgehen und nur solchen Kandidaten die Qualifikation ertheilen sollen, deren Wissen sie zum Berufe von Religionslehrern befähigt. —

Ueber den Umfang der religiösen Disziplinen entspann sich eine längere Discussion, an der sich alle anwesenden Commissionsmitglieder beteiligten, worauf zum Beschlusse erhoben wurde, daß die Candidaten zur Erlangung einer Qualifikation, den Religionsunterricht zu ertheilen, wenigstens solches Maß von Wissen besitzen müssen:

a) Kenntniß der ganzen heiligen Schrift 7^{on} im Urtexte, sowie des Commentars „w^r,

b) Verständniß des Gebetbuches 7^{or} mit Einschluß der Sprüche der Väter אבות אברהם.

c) Die Glaubens- und Pflichtenlehre nach Leopold Brenner Wessely, Herheimer etc.,

d) die Geschichte Israels bis auf unsere Tage nach Emanuel Hecht oder David Cassel. — Bei der Wiederholung der bibl. Geschichte so wie der Religionslehre können die Schulbücher des Herrn Reich. Landes gute Dienste leisten.

Lemberg Am 12. d. M. am letzten Pessachtage hielt Herr Rabbiner Dr. Kobal die Gedächtnisfeier für die verstorbenen Mitglieder des Buchhalter- und Commissionsvereines ab; der ehrwürdige Rabbi wählte die Unsterblichkeit der Seele zum Gegenstande seines Vortrages, der sich sowohl durch Originalität der Gedanken als auch durch Eleganz der Sprache auszeichnete. Die Anwesenden, auf welche der Vortrag einen tiefen Eindruck machte, giengen erbaut von Tempel, dem Rabbi herzlich für dieses Seelenlabfal dankend.

(Die Hirsch'sche Millionen Stiftung.) Vor einigen Tagen begab sich eine aus drei angesehenen hiesigen Burgern bestehende Deputation nach Wien, um bei den Centralbehörden und eventuell in einer Audienz bei seiner Majestät für die Activirung der Baron Hirsch'schen Stiftung persönlich zu wirken. Wir begrüßen diesen Schritt mit Freuden, fürchten bloß das ominöse „zu spät“ — Tritt doch mit Bestimmtheit das Gerücht auf, Baron Hirsch habe die Stiftung zurückgezogen, und ohne jedoch auf die Realisirung seiner Projecte in Betreff der culturellen und wirtschaftlichen Hebung der Juden in Galizien verzichtet zu haben, die großen Fonde zu gewünschtem Zwecke der Alliance Israelite in Wien übergeben und ein specielles Curatorium aus den Herrn David Ritter v. Guttman, Heinrich Nirenstein, und Dr. Arnold Rappaport eingesetzt. — Die Idee der persönlichen Intervention hat vor Wochen der hiesige Advokat Dr. L. angeregt. Durch rechtzeitige Ausführung wäre vielleicht Manches unterblieben, was den Stifter verlegt und mißmutig gemacht hat. — Die Deputation ist bereits zurückgekehrt und leider nichts gewirkt.

Verschiedenes.

Budapest, im März. Der wegen Meuchelmordes angeklagte ehemalige Redacteur der zu Wien erschienenen antisemitischen „Tribüne“, Jascha Tomics, wurde heute zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Verurtheilte nahm das Urtheil kaltblütig entgegen. Selbst während der Verlesung der umfassenden Motivirung des Urtheils, welche eine halbe Stunde dauerte, zeigte er nicht die geringste Aufregung und Reue; bloß als die Aussage seines Busenfreundes, des Mitredacteurs der „Zastava“, Buletics, als belastend hervorgehoben wurde, zuckte er krampfhaft zusammen. Als erschwerend betrachtete der Gerichtshof, daß L. einen ganz wehrlosen Menschen meuchlings angefallen, ferner die Brutalität bei der Durchführung der That.

(Fürst Bismarck und die Juden.) Man pflegt gewöhnlich das Verhalten des geschiedenen deutschen Reichslanzlers gegen die Juden nach der schon viel zitierten Rede des Herrn von Bismarck-Schönhausen in dem vereinigten preussischen Landtage im Jahre 1848 zu messen, wo er sich geäußert hat: „Ich gestehe ein, daß ich voller Vorurtheile stecke; ich habe sie, wie gesagt, mit der Muttermilch eingesogen, und es will mir nicht gelingen, sie wegzudisputiren.“ — Wenn er auch noch später, um Fortschrittler und Liberale, deren Opposition ihm un bequem geworden, durch stillschweigende Duldung des Antisemitismus unschädlich zu machen suchte, so hat doch der große Staatsman, seitdem er das geworden, was er war, der Schöpfer des neuen Deutschland, wiederholt gezeigt, daß er anderen Sinnes über die Juden geworden ist.

Es war z. B. bei Gelegenheit der Berathung der deutschen Reichsverfassung, welche jedem „Reichsangehörigen“ die vollste Gleichberechtigung gewährleistet. Zu dem diebezüglichen

Verfassungsartikel brachte ein Reichsraths-Abgeordneter christlicher Konfession ein Amendement ein, kraft dessen auch den Juden der Zutritt zu allen Aemtern gesichert werde. Mit der Begründung, daß gerade dieses Amendement darnach angethan sei, die Zugehörigkeit der Juden zum Deutschen Reiche in Frage zu stellen, legte Fürst Bismarck gegen diesen Verbesserungsantrag entschiedenst Verwahrung ein.

Solche Zweifel an der Zugehörigkeit der Juden zum Deutschen Reiche, meinte Fürst Bismarck, gerade jetzt, unmittelbar nach Beendigung eines Krieges, zu erregen, in welchem die Juden in weit größerer Anzahl als im Verhältnisse ihrer Population beteiligt waren und außerdem durchwegs einen heldenmüthigen Patriotismus bewiesen, der in maßgebenden militärischen Kreisen die ungetheilteste Anerkennung gefunden, hieße geradezu die deutsche Treue auf das Niveau der griechischen Treue stellen, gegen das er aber Verwahrung einlegen müsse. Diese Anerkennung jüdischer Pflichterfüllung auf dem Schlachtfelde brachte aber den Abgeordneten Gerlach derart in Harnisch, daß er den Reichskanzler eines Gesinnungswechsels in Bezug auf Lasler's Glaubensgenossen anklagte. Der Reichskanzler, sagte Gerlach, möge sich nur erinnern, ob er als Vertreter Preußens beim deutschen Bundestage ebenso über Juden dachte und urtheilte. Hierauf leitete der Deutsche Kanzler seine Replik mit einer „Ergänzung“ der Rede seines Vorredners ein, dessen „dunkler Sinn“ der Phantastie einen zu weiten Spielraum gelassen. „Es ist richtig“, sagte Fürst Bismarck, daß ich, als mir die Anweisung zuzuging, meinen Gehalt bei Rothschild in Frankfurt zu beheben, an meine Regierung geschrieben, wie man mir das anthun könne, mein Gehalt mir von einem Juden auszahlen zu lassen. Ich hatte keine anderen Juden gekannt als die, welchen ich auf meinen pommerischen Gütern als Hausirern begegnet bin. In diesem Typus habe ich mir alle Juden gedacht.“ Als ich aber später im öffentlichen Leben mit Juden in Berührung kam, die Achtung verdienten und auch mir Achtung abgerungen, schämte ich mich nicht, meinen Irrthum zuzugestehen. Ich befand mich dazumal im lernfähigen Alter. Ich darf sagen, daß ich meine Zeit gut benützt habe. Und auch in Bezug auf den Werth der Juden habe ich meine Erfahrungen gesammelt, die mich zu einer diametral entgegengesetzten Meinung von ihnen gebracht. Darum trage ich kein Bedenken, hier öffentlich die Erklärung abzugeben, daß ich in dieser kurzen Zeit, seit der die Emancipation auch eine praktische Bedeutung erlangt hat, die Juden sich auf allen Gebieten des öffentlichen Berufes durchwegs glänzend bewährt.“

„Namentlich ist die Anerkennung ihrer Pflichttreue und ihres Eifers bei kommunalen Aemtern eine so allgemeine, daß ich es als eine Schädigung Deutschlands betrachten müßte, wollte man solche tüchtige Kräfte unbenützt lassen. Des Reiches künftige Macht und Größe ist von der Entfesselung aller brauchbaren Kräfte bedingt. Darum kann ich nicht ein Einschießel in die Verfassung dulden, wodurch die Anerkennung der Juden als Deutsche von Männern des Schlages meines Interpellanten in Frage gezogen werden könnte.“

Und als 1873 derselbe Herr Gerlach den „Frankfurter-Bundestags-Gesandten Herrn von Bismarck-Schönhausen“ dem „deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck“ wiederum entgegenhielt fertigte ihn derselbe in ähnlicher Weise nur noch etwas entschiedener ab.

Berlin, 20. April. Die Volkszeitung charakterisirt in ihrem heutigen Leitartikel: „Fünf Elemente, innig gesellt“ die fünf in den Reichstag gewählten Antisemiten in folgender sarkastischen, hoch ergötzlichen Weise:

„Fünf Helden sitzen in dem Konventikel und keiner, von welchem man nicht sagen könnte Jeder Zoll ein — Ehrenmann. Fünf Männer, fünf Spielarten der „Schmach des Jahrhunderts“, wie Kaiser Friedrich sagte. Jeder bringt ein gerüttelt und geschüttelt Maß mit von öffentlichen Erfolgen in der Kunst, sich von Makellosigkeit frei zu halten.

Der Kriminalist mag anders klassifiziren, wir theilen die

Herrn ein nach dem einfachen Urtheil des gesunden Menschenverstandes. Da haben wir den Falscheid-Antisemitismus, über den der Stöcker die beste Auskunft geben kann. Da stolziert als Schützer deutscher Mädchenehre einher, der Böckel'sche Alimenten-Antisemitismus. Und ihm auf die Hacken tritt sporenklirrend der Exlieutenant Liebermann von Sonnenberg, der Champion des Ehrensein-Antisemitismus. Plag da! tönt es, und herantölpelt der Kummelblättchen-Antisemitismus, der Skandalblätter redigirt, um damit die bäuerischen Gimpel ins Garn zu locken. Er weist Herrn Werner die Reberenz! Aber wo der Pfaff, der Bagant, der Landknecht und der Schreiber auf Beute ausziehen, darf auch der Backere nicht fehlen, der den blizenden Sand, das prangende Geschmeide, den leichten Gewinn der Kriegszüge gegen überreichen Gewinn in klingende Münze versetzt. Wo ist Shylock, der treffliche, der einzige, der unbeschnittene Shylock? Die Marktleaderin lockt, schon rollen auf dem straffgespannten Kalbsfell die Würfel, und der Wein perlt im Becher. Geduld, schon schickt ihn Gießen, den unvergleichlichen, den siebenfach gefesteten Krabatten-fabrikanten-Antisemitismus. Heil Pickenbach, dem Vorkämpfer gegen den Wucher der verruchten Juden, die dem heißischen Landmann das Fell über die Ohren ziehen, Heil ihm, der uns christlich-germanisch schindet und auswuchert..“

Fünf Repräsentanten des christlich-germanischen Volksgeistes, des wiedererwachten deutschen Gewissens, fünf Tugenden, Wahrheitsliebe, Keuschheit, Vertragstreue, Reinheit des Gedankens in Wort und Schrift, und Mildthätigkeit, bei der die linke Hand nichts von der rechten weiß. Fünf Elemente innig gesellt, um einen Punsch zu geben, dessen Dünste den Kartellbrüdern gar lieblich die Nasen kitzeln werden. Sie haben ihn angerichtet, gemischt, gebrannt. Mögen Sie ihn mit Andacht genießen.“

Petersburg. Die Agitation der Studenten an den russischen Universitäten ist nicht ohne Bedeutung für unsere Glaubensgenossen. Die Studenten verlangen u. A., daß auch die Juden ebenso wie die Nichtjuden in unbeschränkter Zahl zugelassen werden. Dieses Vorgehen zeigt uns, daß der Edelsinn und die Begeisterung der gebildeten russischen Jugend für das Recht weit erhaben sind über die Vorurtheile, welche die herrschende Klasse ihnen einzusößen sich bemüht. Aus solchen Symptomen leuchtet für unsere Brüder ein Hoffnungsstrahl. Vielleicht werden die Wünsche der Studenten vorläufig noch zurückgewiesen werden; man wird ihre Anträge noch nicht berücksichtigen. Aber die Zeit wird ihre Bestrebungen mit Erfolg krönen und in dem Kampfe zwischen dem starren Militarismus der offiziellen und der liberalen Gesinnung der vorwärtstrebenden Arbeiterklasse muß der Sieg doch endlich denen zu Theil werden, welche die Zukunft repräsentiren.

Der jüdisch-polnische Jargon.

Eine Studie von Dr. Ph. Mansch.

XLII.

Die häufigsten Fehler bei der Aufschreibung des Jargons liegen in der Verkennung des Vocalisirungsgesetzes — wie ich es ad 2 im vorigen Abschnitte entwickelte. Sehr oft wird gestügt auf eine falsche Aussprache e mit i, ü mit i in den Vocalzeichen und auch in den Buchstaben verwechselt. Ebenso werden oft Consonanthen verwendet, die nur auf unrichtiger Phonetik beruhen und die Unkenntniß des Stammwortes verrathen. Am störendsten aber ist es, wenn Worte die bloß miteinander in der Aussprache zusammen wie ein Wort klingen — vereinigt geschrieben werden, so daß hiedurch wahre Monstren unverständlicher Worte entstehen. So wird das \aleph (א) wo es ein abbrevirtes „ein“ vorstellt in, man kann sagen, ärgerlicher Weise mit dem Nomen vereinigt und z. B. a Mensch „ \aleph אמנשׁ“, (Amen) geschrieben — oder das persönliche Fürwort in Fragesätzen dem Zeitwort angehängt. z. B. \aleph אמנשׁ (weistü statt weistü Du?) — oder gar die abbrevirt virten Hilfszeitwörter mit dem Pronomen in ein Wort

verschmolzen z. B. כִּילָל (Chil statt 'ch'il, entstanden aus „ich will“). Manchem wieder fällt es gar ein so sehr der Phonetik zu huldigen daß er seiner unrichtigen, in die Länge gezogenen Aussprache Ausdruck verleiht; z. B. statt דָּנָה (schreibt er דָּנָה weil er just das Wörtchen Das durch „ein“ eine Elle in die Länge zieht. Auch gute Literaten schreiben statt אוֹרְרֵן (Dihren) אוֹיְהֶרֶן — Oihren. Man könnte Bogen vollschreiben, um die Mannigfaltigkeit und Wunderlichkeit der Schreibfehler zu registriren Es ist schon bezeichnend hiefür wenn sogar ein Schriftsteller wie Schalom Aleichem, der in seiner höchst verdienstvollen „Jüdischen Volksbibliothek“ für die Orthographie des Jargons so energisch eintritt, in seinem schönen Roman Stempiniew z. B. am Schluß folgenden Satz schreibt:

עַר זְעָהּ נִימָ. וְיִינֶע שְׁעֵנֶע שְׁוואַרְצֶע לְאַהֲנֵעַ
וְוַעַרְעֵן וְוָאם וְוִיפֶאָר שִׁמְעֶרֶר, וְוִי זִינֶע פִּייעֶרְדִּינֶע
אִינֶען וְוַעַרְעֵן אָן etc.

Ich will nicht sagen daß שְׁעֵנֶע richtig שְׁעֵנֶע zu schreiben ist weil sonst der polnische Jude nicht „scheine“ sprechen würde, aber wie kommt der Autor „Lodones“ statt דָּנָה (Doppelplural von Doh) und שִׁמְעֶרֶר statt שִׁמְעֶרֶר (Schütterer) zu schreiben und warum schreibt er „wehren“ mit einem ה, da das jüdische Wort אָנוּוַעֶרֶן ein Compositum von „ohne“ („ubn“) und „werden“ ist und nichts mit dem Wort „wehren“ (verteidigen) zu schaffen hat. Derartige Fehler bilden gerade zu Legion.

Ich kann meine Bemerkungen über die Rechtschreibung nicht schließen, ohne die Frage zu ventiliren, in wie weit und in welcher Weise, moderne Lettern z. B. die lateinische oder gothisch deutsche Schrift für die Aufschreibung des Jargons zur Verwendung kommen könnten.

Daß die hebräischen Schriftzeichen dem wichtigsten Zwecke des Jargons, nämlich von dem jüdischen Volke gelesen zu werden, am meisten entspricht, unterliegt gar keinen Zweifel, da die Kenntniß der hebräischen Buchstaben im jüdischen Volke außerordentlich verbreitet ist und es selten in dieser Richtung Analphabeten gibt. Allerdings ist es in diesem Punkte in neuer Zeit schlechter geworden, und merkwürdiger gerade beim gebildeten Theile der Juden, die sich modernem Wissen zu wandten.

Als nämlich die „Aufklärung“ sich bei den Juden in Polen vor mehreren Decennien Bahn brach, ging der Eifer der Modernisirung über alles Maß (Maßlosigkeit ist überhaupt Einer der Grundfehler unserer Rasse). Die „Fortschritt-männer“ fanden in der Reaktion gegen das Alte es oft für rathsam, ihren Kindern den ganzen „hebräischen Plunder“ zu ersparen, um sie nur recht viel mit modernem Wissen vollstopfen zu können, wobei sie allerdings übersahen, daß sie hiemit zugleich ihre Nachkommen, von der Tradition, der Sitte und dem spezifisch geistigen Leben des Judenthums abschnürten.

Gar Viele thaten dieses sogar mit vollem Bemühtsein, sie rissen sich eben los von der Masse ihrer Brüder, die sie ihrem Schicksale überließen, ohne es sich aber klar zu machen, daß dieser Vorgang wenig anderes als, ein Renegatenthum bedeutet und daß es consequenter gewesen wäre jene Kinder taufen zu lassen, welche mit „Stolz“ sich rühmen kein Wort hebräisch zu verstehen. Von dieser Gattung Halb-Juden will ich nicht sprechen — aber das tritt deutlich an den Tag, daß gerade die sogenannte jüdische Intelligenz, meist den Jargon gar nicht kennt und denselben in hebräischen Lettern zu lesen nicht versteht. Hiedurch ist ein sehr ansehnlicher Theil der jüngern Generation, der sich durch Geschmack und Bildung auszeichnet dem Volke gewissermaßen entzogen.

Diese wichtigen Elemente sind quasi außer Contact mit ihren Glaubensgenossen gerathen, verstehen dieselben nicht, kennen die Sitten den Geist und die Gefühle ihrer Stammes-

brüder oft weit weniger, als mancher Christ und die Folge davon müßte eine beständige Abbröckelung gerade sehr viel versprechender Elemente vom Judenthum, zum großen Nachtheil für dessen Entwicklung sein.

Schon um dem entgegen zu wirken und mit Rücksicht auf die ansehnliche Zahl dieser Elemente, dürfte es meiner Ansicht nach vortheilhaft sein, den Jargon auch in modernen Lettern schreiben zu können, besonders in einer Zeit wo wie gegenwärtig eine namhafte Jargon-Literatur ins Leben gerufen wurde und Meister ersten Ranges mittelst derselben ihre Kraft der Bildung, Belehrung und geistigen Hebung ihres Volkes widmen.

Es kann dieser aufblühenden für die Entwicklung des jüdischen Volkgeistes außerordentlich wichtigen Literatur, nur zum Vortheil gereichen, wenn selbe durch moderne Schrift, auch für die sogenannte Intelligenz aufhören werde eine terra incognita zu bleiben. Auch ist es von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn die Meisterwerke des Jargons aufhören würden, rein exklusiv zu bleiben und auch dem Verständnisse und Urtheile des nicht jüdischen Publikums geöffnet wurden. Daß müßte viel beitragen, manches Vorurtheil zu zerstreuen und würde nur günstig auf die Produktion der Jargonisten zurück wirken und sie zwingen denn doch viele Unarten abzulegen, die sie sich eben nur im geschlossenen jüdischen Leserkreise erlauben zu können glauben.

Aus diesen Gründen halte ich es für wünschenswerth eine Regel festzulegen wie der Jargon mit modernen Lettern richtig geschrieben werden solle, zumal in dieser Richtung, auf Grund einer falschen Phonetik geradezu unerträglich gesündigt wird, so daß die in modernen Buchstaben hier und da zirkirten Jargonsätze, rein unverständlich bleiben. Ich denke daß im Großen und Ganzen die im vorigen Abschnitt aufgestellten Regeln der Rechtschreibung — auch für die moderne Schrift maßgebend zu sein haben, nur daß noch mehr dem historischen Prinzip Rechnung getragen werde.

Die wichtigste Frage hierbei ist, auf welche Art die hebräischen, den phonetischen Werth angezeigenden Vocalzeichen, zu ersetzen wären?

Mir scheint am naheliegendsten dieselben hebräischen Vocalzeichen, wenn auch an anderer Stelle, selbst bei der modernen Schrift zu verwenden.

Auf diese Art würde das „a“ mit einem Kamez oder abgekürzt mit dem Accentzeichen darüber, ä phonetisch gleich u sein das e, a oder o mit einem Zere darüber also ē, ä, ö, den Laut „ei“ darstellen, das deutsche „ei“ oder „eu“ mit einem Patach darüber also ei, eu wie „a“ lauten, auch könnte es durch „aj“ ersetzt werden. Das Kubiz wäre einfach durch ü und das Cholom durch „oi“ zu ersetzen, wo dagegen Cholom auch im Jargon ein „au“ bezeichnet, könnte man „au“ schreiben. Alle übrigen Vocale und Doppelvocale hätten ihren allgemein bekannten namentlich im Deutschen geltenden Laut auszudrücken.

Einige Schwierigkeit müßte die Darstellung der hebräischen Worte machen. Es wäre wohl am besten sie nach sphardischer Art zu schreiben, allein um der Jargonaussprache gerecht zu werden zu werden, die hebräischen Vocalzeichen auch bei ihnen in der oben angegebenen Weise zum Ausdruck zu bringen. In Betreff der slavischen Worte bliebe die Phonetik die wesentliche Richtschnur, nur mit Rechtstellung der oft verkehrten Wort auffassung.

Als Beispiel für die von mir beantragte moderne Schrift des Jargons will ich hier einen kleinen schönen Abschnitt aus Liniecki's „Der Worm im Chran“ bringen, welcher Aufsatz sich durch eine urwüchsige mit hebräisch sogar zu stark durchsetzte Jargondiction auszeichnet.

... Was sagt Ihr — auf die etliche Brillantelich in der Lebens-Kalüze? ... Es sennen noch da assach asoine, was leben nor vün Jenems wo-

gen' ün' sennen sich makfir far seier or'entlicher Idee auf Kidusch haschem. Der is makriw sein ganz Leben auf Hachnassas-Orchim, der auf roidat schalom sein, der auf megadal sein frume Jesoimim der auf pidjon schwüm u, s. w. ün'a'soileben sä ün' starben sä in der stillstehediger Lebens-Kalüze, uhn a Namen, uhn Broit, uhn pohwales uhn Danken ün' uhn Monumenten! Keiner gi't es sä nit, ün sä darfen es nit, ün' fo'dern es nit vün Keinem . . . Sä kumen in der Finster ün' gähen sich aweg in der Finster abij sä hoben seier heilig Schelichos abgethün beschleimüs.

Es versteht sich von selbst, daß hebräische slavische und überhaupt schwer verständliche Wörter, für den nicht genügenden Kenner des Jargons, durch eine numerirte Wortübersetzung klar gemacht werden könnten. (Fortf. folgt).

Vom Büchertische.

Dimous Aschukim, die Thränen der Bedrückten, von Silberbusch.

Traurig, aber wahr, ist das vom Verfasser entrollte Bild des jüdischen Elends in Rumänien, unter der Regierung des Ministeriums Johan Bratianos. Wahr, aber traurig, ist die Lebensgeschichte des Dorfjuden, der mit Tausenden Seinesgleichen, aus Haus und Hof verjagt, in der Stadt zum Schattenbilde einschrumpft. Wahr und meisterhaft gezeichnet, sind alle Gestalten dieser tragischen Novelle, so wahr, daß wir sie alle zu erkennen und sogar nachhaftig machen zu können glauben: in erster Reihe die Hauptfigur der Handlung, der Dorfjude, der ächte Typus des eingeborenen rumänischen jüdischen Raja's, auf sein Vaterland eingebildet, alles Nicht-rumänische geringschätzend, dem ein unbewußter unterwüthlicher Patriotismus innewohnt und dem die bittersten Erfahrungen von Blaubein an sein Vaterland und seiner Regierung nicht erschüttern können; neben ihm sein Weib, die jüdische einfältige Frau aus halbbergangener Zeit, treu, dem Gatten ergeben und freiwillig sich seinem vermeintlich bessern Wissen unterordnend; ihr Kinderpaar, ächte Kinder der Neuzeit, der Sohn nach Gleichstellung ringend, nahe daran seinem Stamme abtrünnig zu werden, und die Jungfrau, eine Jüditgestalt, sich aufbäumend gegen den Druck der ihrigen, aber keine Siegende, sondern aufschreiend Zusammenknickende; der ältere rumänische Beamte, moralisch gehaltlos aber gutmüthig und erkenntlich; sein böshafte Weib, die Tabakrauchende Phanariotin, einem Stamme entsprossen, den die Rumänen als „Blutigel des Dorfes“ bezeichnen; die neuen von der Kultur belebten, innerlich aber grundverderbten Dorfpfarrer und Dorfbeamte; der verbummelte deutsche Lehrer, der zufällig nach Rumänien verschlagen, seine Kultur im Dufel des billigen Landweines berauchen ließ und als ausgebrannte moralische Ruine umherwandelt; alle diese Figuren leben und handeln in Silberbusch's Erzählung ihrer innern Natur gemäß, und bringen, zusammenwirkend, eine folgerichtige Handlung von rührender Tragik hervor.

Silberbusch zeigt sich aber nicht nur als Meister des Stils, sondern auch als Meister des Pinsels: nicht nur die Zeichnung, auch das Colorit des Werkchens ist künstlerisch vollendet. Die Sprache, mit sehr wenigen Ausnahmen das reinste Bibelhebräisch, ist trotz ihrer Ungefehltheit äußerst schön und farbenreich; ja an manchen Stellen hochpoetisch und blauerziehend; die Empfindung warm; das Raisonnement überzeugend und ohne Uebertreibung, die Action fesselnd.

Dem Werkchen viele Leser wünschend, wären wir beinahe versucht zu bidauern, daß es in einer todten Sprache geschrieben ist — aber der Verfasser bewies eben, daß die alte hebräische Sprache noch in voller Kraft lebt und belebend wirken kann. Ach! wenn nur unsere Liebe zu ihr nicht auf dem Aussterbestat wäre!

M. S. G.

Bei W. & S. Löwenthal, Berlin C. Grün-
Straße 4, den Verlegern des bekannten „Berliner Adress-
buch“, erschien soeben, unter Berücksichtigung der seit der
Ausgabe des letztern eingetretenen Veränderungen der X Jahr-
gang des „Kaufmännischen Adressbuch von Berlin pro 1890/91
enthaltend die Berliner Fabrikanten, Kaufleute und Handlun-
gen alphabetisch geordnet sowohl nach deren Branchen als an-
dererseits nach deren Namen. Als wesentliche Vervollkommnung
ist anzuerkennen, daß nicht nur im Texte neben den deutschen
die englischen und französischen Branchenbezeichnungen figuri-
ren, sondern daß auch das Branchenregister je alphabetisch in
diesen drei Sprachen beigegeben ist. Damit ist das Buch auch
für das große außerdeutsche Sprachgebiet benutzbar. Der Preis
des elegant gebundenen Buches — Mk. 5 postfrei Deutschland,
Mk. 6 im Weltpostverein — ist ein mäßiger.

Der Beamtencongress und die Waschmaschine. Dem
letzten Beamtencongress lag die Frage vor: „Welche Mittel und
Massnahmen wären geeignet, den Beamten die Möglichkeit zu bieten,
den stetig steigenden Anforderungen des Lebens gerecht zu werden,
ohne von den nothwendigsten Lebensbedürfnissen übermäßig abkargen
zu müssen?“ Zur Lösung dieser Frage wurden verschiedene Vorschläge
von mehr oder weniger praktischem Werthe gemacht, von denen
einige als „berücksichtigungswerth“ angenommen wurden, aber allge-
meines Interesse erregte folgende Mittheilung des Eisenbahn-Controllors
Herrn Engelhardt: „Die Frage über die soeben berathen wird
beschäftigte mich seit langer Zeit, ich habe wiederholt über die Lö-
sung derselben nachgedacht, jede einzelne Post meines bescheidenen
Haushaltungs-Budgets musste sich wiederholt Abstriche gefallen lassen,
nur an eine Post wagte ich mich nicht heran, trotzdem dieselbe einen
zierlichen Theil meiner Einnahmen absorbirte. Es ist dies die Post
„Wäsche“, denn meine Frau setzte einen besondern Stolz in Ihrem
Wäsche-Sobrank und ich für meine Person verzichte gerne auf so
Manches, aber bei der Wäsche möchte ich mir nichts abkargen. —
Ein glücklicher Zufall brachte mich dazu, nun auch bei dieser so sehr
ins Gewicht fallenden Ausgabe post sehr bedeutend sparen zu können,
ohne von unsrer Liebhaberei etwas abgeben zu müssen, ich kann
sogar sagen, dass wir derselben jetzt noch bedeutend mehr huldigen
und ersparen trotzdem einen recht ansehnlichen Betrag, den wir nun-
mehr einem anderen Zwecke zuwenden können. — Gelegentlich eines
Besuches den ich vor circa 2 Jahren einem Freunde abstattete, traf
ich die Frau des Hauses mit der Handirung an einer einfach und
nett ausgestatteten Maschine beschäftigt. Auf meine Frage und durch
das an der Maschine angebrachte Tafelchen erfuhr ich, dass dies eine
von der Wäscherei-Maschinen-Fabrik Alexander Herzog in
Wien, Graben, Bräunerstrasse Nr. 6 bezogene
Wasch- und Auswindemaschine (Patent Strakosch u. Boner)
sei. Diese Maschinen hatten, durch die Mittheilungen, die ich von Zeit
zu Zeit über dieselben in den Journalen gelesen, schon früher mein
Interesse erregt, aber ich war misstrauisch, denn ich konnte nicht
glauben, dass eine Maschine die so mühselige Arbeit des Waschens
ohne Schaden für die Wäsche besorgen könne. Aber die Frau meines
Freundes lobte mir die Maschine ganz besonders und nachdem ich
dieselbe als eine sehr praktische und sparsame Hausfrau kenne, mich
auch aus eigener Wahrnehmung von der wirklich vorzüglichen Arbeits-
leistung der Maschinen überzeugt, entschloss ich mich sofort zur
Anschaffung derselben, setzte mich mit der Firma Alexander Herzog
in Wien in Verbindung, die mir sofort in zuvorkommendster Weise
eine illustrierte Preisliste zugehen liess. Sehr angenehm war mir die
Mittheilung der Firma Herzog, dass selbe an Beamte, Lehrer, Militärs,
Truppenkörper, Anstalten, Spitäler u. s. w. Maschinen zu sehr günstigen
Katenzahlungen, ohne jeden Preiszuschlag d. h. zu gleichen
Preisen wie gegen Baarzahlung liefern. Diese mir sehr angenehme
Begünstigung veranlasste mich zur sofortigen Bestellung einer com-
pletten Garnitur, nämlich: Waschmaschine, Auswinder und Wäsche-
rolle. Ich muss gestehen, dass ich noch nie eine so nützliche
Anschaffung auf so leichte Weise machte, denn die Ersparnisse,
welche meine Frau bei der Wäschereiaugung durch Benützung dieser
Maschinen erzielte, sind so bedeutend, dass selbe vollständig zur
regelmässigen Abstattung der vereinbarten Raten an der Firma Herzog
ausreichten. Dabei haben wir viel schönere und tadellosere Wäsche
als bei der früheren Waschmethode, wo so viel von der Laune und
dem Fleisse der Waschfrau abhängt, die Wäsche bleibt geschont und
meine Frau hat den Vortheil, dass Sie gar keine Waschküche und
Waschfrau mehr bedarf, denn die Arbeit zu welcher früher 2 Personen
einen ganzen Arbeitstag brauchten, wird jetzt mit Hilfe dieser
Maschinen von einem Mädchen in 2—3 Stunden ohne Anstrengung
besorgt und es kann in jeder Küche oder Vorzimmer gewaschen wer-
den, denn bei dieser Maschine gibt es keinen Waschdunst u. s. w.,
überhaupt hat der sonst so unliebsame Waschtage durch diese Maschinen
den ganzen Schrecken verloren. Kurz und gut: ich erziele durch die
Verwendung dieser so vorzüglichen Maschine einen sehr bedeutenden
Theil der so wichtigen Ausgabe post für Wäsche, den ich nunmehr
einem anderen Zwecke zuführen kann, und habe sehr oft und mit
Vergnügen Anlass genommen, diese so vorzüglichen Maschinen anzu-
empfehlen und alle meine Bekannten haben bei Anschaffung derselben
die gleichen günstigen Erfolge erzielt. Sehr gerne habe ich auch
heute die Gelegenheit ergriffen, hiemit auch die geehrten Collegen
diese vorzüglichen Haushaltungs-Maschinen anzupfehlen und glaube
ich, dass die allgemeine Einführung derselben sehr viel zur Lösung
der Frage die uns heute beschäftigt beitragen kann.“ — Lebhafter
Aplaus und Beifall der Zuhörer lohnte den Sprecher für seine inter-
essante Mittheilungen; es wurde demselben der Dank des Congresses
votirt und beschlossen diesen Bericht zu allgemeinen Nutzen zu
veröffentlichen.

Kundmachung.

Das Comi'e der **Wolf Kessler'schen** Heirats-Ausstattungs Stiftung gibt hiemit bekannt, dass im Jahre 1890 eine Heirats-Ausstattung aus dieser Stiftung an arme israelitische, mit dem Stifter verwandte Mädchen im Alter von 15 bis 30 Jahren zu verleihen ist. Die Bewerberinnen haben ihre Gesuche längstens binnen 30 Tagen, von der dritten Verlautbarung dieser Kundmachung in der Gazeta Lwowska gerechnet, beim Rabbinat zu Żurawno einzureichen, und folgende Nachweise beizubringen:

- 1) über ihr Alter, ihren Geburtsort und ihre Zuständigkeit.
- 2) über ihre Verwandtschaft, mit dem Stifter Wolf Kessler,
- 3) über ihre Armuth,
- 4) über ihren unboscholtenen Lebenswandel.
- 5) über ihre allfällige Elternlosigkeit.

In Vertretung des Obmannes Isaak Horowitz.
Pinkas Horowitz
Rabbiner in Żurawno.

Concurs.

Bei der hiesigen Vorstädt.-Synagoge ist die Stelle eines musikalisch gebildeten Oberkantors (זמור) mit dem Jahresgehälte von 1600 fl. und Emolumenten sofort zu besetzen. Derselbe soll sowohl einen schönen Vortrag besitzen als auch mit einer Harmonie vorbetheen können.

Bewerbe um diese Stelle dürfen mit Befähigungs- und Moralitätszeugnissen seitens ihres Vorstandes und Rabbiners versehen sein.

Die Anmeldezeit ist bis 1. Juli 1890.

Die Verwaltung der Lemberger grossen Vorstädt.-Synagoge
Jacob B. Sokal (Obmann)

Jüdische Zeitung

Herausg. **Ch. Rohatyn** Bucdruck. Besitzer.

Pränumerations-Preis vierteljährig nur 1 fl. ö. W.

Für Inserate besonders empfehlenswerth

K N A B E N & M Ä D C H E N
finden in meiner Buchdruckerei sofort Aufnahme
Honorar laut mündliche Bedingung
CH. ROHATYN, Buchdrucker Lemberg.

Gründungsjahr 1843



Gründungsjahr 1843

Das älteste in Galizien etablirte **FARB- OEL- und MATERIALWAAREN** engros - Geschäft

WOLF CZOPP

Lemberg, Żółkiewer-Strasse Nr. 2 Telefon Nr. 286

offerirt für die laufende Saison seine Hauptniederlage von

Rüboel, Leinoel, Hanfoel, Brennoel, Maschinoel und Speiseoel

wie auch sein reich assortirtes Lager

sämmtlicher Bergwerksprodukte und namentlich Feiner Firnisse eigener Erzeugung & echt englischen
Erdfarben aller Sorten aus den besten Schlemmwerken Ursprunges, Lackfarben in den verschiedensten
Federweis in den verschiedensten Nuancen, Grafit Gattungen feinst geriebener Oelfarben in allen Sorten
geschlemmt und in Tablets, Bleiweis, Minium Glätte Farben zum Dachanstrich Holz & Steinkohlenther
wie auch sämmtlicher chemischer Farben.

Grosses Lager

von

C E M E N T

G I P S & D A C H P A P P E.

(4—25)

Der gesammten Heilkunde

Dr. A. WILLER

Spezialist in Nervenkrankheiten,

ordinirender Arzt des Lemberger Allg. Krankenhauses

Kasimirgasse Nr. 5

ordinirt täglich von 3—5, für Arme unentgeltlich

(57—12)

Für Augenranke

Ich setze das geehrte Publicum in Kenntniss, dass ich nach 18-jähriger Thätigkeit als Augenarzt und Augenoperateur in Lemberg, nach Wien übersiedelt habe, und in der

Leopoldstadt, Praterstrasse 39 wohne

Ordinationsstunden von 10—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags

Kaiserlicher Rath

Dr. Sigmund Lindner.

Augenarzt und Augenoperateur

Frisches Mineralwasser

kommt täglich von den Quellen an

in der Hauptniederlage des

VICTOR GOLDBAUM

Carl Ludwig-Strasse Nr. 29 im Durchgangs-Hause

in der Rejtana - Gasse Nr. 8.

Dr. M E L L E R

Augenarzt und Augenoperateur

der Wiener und Berliner Schule

gewesener Assistent und Nachfolger des berühmten

Augenarztes, kaiserlichen Rathes **Dr. Lindner**

heilt sämtliche Augenkrankheiten

in kürzester Zeit

operirt nur nach seiner bewährten Methode

Ordinirt von 9—12 und von 4—6

Jagiellonengasse Nr. 6

(49—24)

Bitte zu lesen.

Ich erlaube mir das geehrte P. L. Publicum aufmerksam zu machen, daß in der

DRUCKEREI

und Redaction der

„Jüdischen Zeitung“

Goluchowski - Platz Nr. 9.

sich befindet

und ersuche höflichst um zahlreichen Bestellungen aller Art Drucksorten zu beehren.

Hochachtungsvoll

CH. ROHATYN

Lemberg

Zur Bequemlichkeit des geehrten ein **Telefon** Nr. 288 Bestellungen machen kann.

Publicums habe in meiner Buchdruckerei eingerichtet, durch welches man auch